

## **Beiträge zur Goethe-Forschung in der „Wissenschaftlichen Zeitschrift“ der Friedrich-Schiller-Universität Jena (1952-1986)**

Ein didaktisch-wissenschaftspraktischer Essay zum Thema Bibliographieren

**MICHAEL ECKARDT**

Universität van Stellenbosch

Die nachfolgenden Überlegungen stützen sich auf einige persönliche Beobachtungen, die auf den ersten Blick nur wenig miteinander zu tun haben. Betrachtet man die Literaturlisten geisteswissenschaftlicher Haus-, Seminar- oder Abschlussarbeiten fällt immer öfter auf, dass trotz der leichten Erreichbarkeit von Software zur Literaturverwaltung wie Endnote, Citavi oder BibTeX u.a. eine gewisse ‚Verwilderung‘ des wissenschaftlichen Apparates der Texte hingenommen wird. Dies äußert sich dann bspw. in uneinheitlichen Schriftenverzeichnissen, die eher Rätsel aufgeben als nachvollziehbar zu informieren. Auch wird die Funktion von Literaturangaben – nämlich die Textpassagen unabhängig vom Autor prüfen zu können – völlig verkannt, wenn unsinniger Weise nur der Verlagsname anstatt des Verlagsortes angegeben wird. Mit letztgenanntem lassen sich Recherchen viel besser eingrenzen, weil sich Schreibweisen von Orten nur selten ändern bzw. diese allgemein bekannt sind, was man von Verlagsnamen nicht behaupten kann<sup>1</sup>.

Weiter untergliedern manche Autoren ihre Bibliographien auch noch danach, ob die zitierten Werke als Monographie, in einem Sammelband, Katalogen, einer Zeitschrift oder im Internet erschienen sind. Diese offenbar aus dem anglo-amerikanischen Wissenschaftsbetrieb übernommene Marotte erschwert jedem Leser zu erkennen, ob der Autor auch wirklich die maßgebliche Literatur verwendet hat oder sich Lücken in der Argumentation vielleicht mit der Unkenntnis von einschlägigen Texten erklären lassen. Kommt es darauf an, nachvollziehen zu können, wie sich bei einem Literaten oder Theoretiker im Laufe der Zeit bestimmte Gedanken entwickelt oder verändert haben, werden Bibliographien der genannten Art zum Puzzlespiel und verlieren ihre Orientierungsfunktion. Ähnlich verhält es sich aber auch mit der „alt-deutschen“ Variante, das Erscheinungsjahr erst am Ende der Literaturangabe zu vermerken. Der Sinn für das eigentliche wissenschaftliche Arbeiten, welchen die Studenten spätestens bei ihrer Abschlussarbeit erfasst haben sollten, wird durch solche gedankenlosen Abschreibübungen ad absurdum geführt. Das dieses Phänomen zuweilen sogar bei

Promotionsschriften auftritt, ist eine als bedenklich einzuschätzende Entwicklung anzusehen (vgl. Rasch 2009).

Die zweite Beobachtung bezieht sich auf den oft schwierigen Zugang zur benötigten Fachliteratur. Die Sache wird noch komplizierter, wenn man sich im Ausland befindet und trotzdem deutschsprachige Bücher und Zeitschriften benötigt. Zuweilen erlebt man fast schon als grotesk zu bezeichnende Situationen, wo Standardzeitschriften zur Germanistik nicht oder nur lückenhaft vorhanden sind, dafür aber die Gesamtinhaltsverzeichnisse der „Wissenschaftlichen Zeitschriften“ der Universitäten und Hochschulen der DDR gesammelt wurden, also Periodika, die für fast jede Fachwissenschaft eher den Status peripherer Zeitschriften bzw. „grauer Literatur“ innehaben<sup>2</sup>.

Als Beispiel im südafrikanischen Kontext fiel mir im Jahr 2000 bei meinem Studienaufenthalt an der University of Natal in Durban auf, dass relativ wenig aktuelle, dafür umso mehr ältere germanistische Fachliteratur vorhanden war und dass sich zum Ende der 1970er Jahre die Anschaffungspolitik der Bibliothek irgendwie geändert haben musste. Das gleiche galt für die Zeitschriften, deren Abonnements scheinbar in den 1990er Jahren reihenweise gekündigt wurden. Deutlich anders erlebte ich die Literatursituation während meines Forschungsaufenthaltes an der Universität Stellenbosch 2003-2004. Zwar dominierte auch hier die ältere Fachliteratur, aber der Bestand an aktuellen Zeitschriften konnte hier locker mit denen einer größeren deutschen Universitätsbibliothek mithalten. Die Ursachen für diese Unterschiede dürften zu einem in der größeren Anzahl der Deutsch-Studenten in Stellenbosch zu sehen sein, zum anderen im Kontext der jeweiligen *academic community*. Diese war und ist in Stellenbosch vorwiegend Afrikaans-sprachig und somit besteht aufgrund der Sprachverwandtschaft zum Deutschen eine geringere Hemmschwelle was die Nutzung deutschsprachiger Fachliteratur angeht als im Englisch-dominierten Durban. Dass durch die Universitätsbibliothek Stellenbosch sogar DDR-Zeitschriften gesammelt wurden, kam mir wie eine kleine Sensation vor, immerhin handelte es sich ja um die Literatur des „ideologischen Gegners“. Dem kann mit den Worten von Rainer Kussler entgegnet werden, dass es in Stellenbosch immer auch liberale Geisteshaltungen mit erstaunlichen Freiräumen gab und dadurch nicht einmal an der Lektüre von Karl Marx Anstoß genommen wurde (Kussler in Grill 1995).

Die genannten zwei Beobachtungen treffen zusammen, wenn man sich unter diesen Bedingungen bemüht, Studenten interessante Themen für Haus-, Seminar- oder Abschlussarbeiten anzubieten, die ein Scheitern aufgrund von fehlender Sekundärliteratur ausschließen. Ein Ausweg aus dieser Zwickmühle könnte darin bestehen, thematische Bibliographien erarbeiten zu lassen, die in erster Linie das wissenschaftlich korrekte Arbeiten trainieren. Mag dies für eine einfache Hausarbeit noch hinreichend sein, dürfte kaum ein ambitionierter Student eine solche Abschreibübung als besondere Herausforderung im Rahmen einer Seminar- oder Abschlussarbeit betrachten. Ganz abgesehen davon, dass damit die ohnehin latent vorhandene „copy-paste“-Mentalität das Gegenteil vom eigentlich Gewünschten erzeugen würde.

In dieser Situation bietet sich die von Helmar Frank (2002) vorgeschlagene „Wissenschaftsrevision“ als mögliche Alternative an. Bei diesem Verfahren wird dem Studenten

--

nicht die Aufgabe gegeben, eine Antwort auf eine bestimmte Frage zu erarbeiten, sondern die zum Thema bereits gegebenen Antworten zu finden, zu sammeln, zu systematisieren und sie in ihrem Entstehungskontext zu betrachten. Dieses Fragen und Finden erfordert eine Denkanstrengung, die weit unter dem Schwierigkeitsniveau der dabei in Einzelfälle zerlegten, ursprünglichen Problematik liegt (Frank 2002:42) und ist deshalb besonders für Studenten im ersten Studienabschnitt geeignet. Dennoch bleibt nicht ausgeschlossen, dass systematisches Zerlegen nicht auch zu neuen Erkenntnissen führen kann (ebd.). Als weiteren Vorteil sieht Frank (2002:42f.), an,

(...), dass mit der empfohlenen Revisionsübung der künftige Wissenschaftler keineswegs hoffnungslos überfordert sein muss. Statt schwierigen Gedankengängen zur Front der Forschung folgen zu lernen, wird vorab die Schulung der distanzierten, kritischen Auseinandersetzung mit den Ansätzen dieser Forschung betrieben.

ebenso,

(...) dass eine gezielte, kritische Auseinandersetzung des wissenschaftlichen Nachwuchses mit dem bisherigen Spezialschriftentum die Gefahr mindestens mindert, dass, statt echter Fortschritte, schon Vergessenes mit möglicherweise neuen Worten erneut auf den Erkenntnismarkt gelangt. (ebd.:43).

Wie könnte nun unter den o.g. Bedingungen eine solche Wissenschaftsrevision aussehen? Da die beschriebene Wissenschaftsrevision stets als Rückschau angelegt ist, ließe sich je nach lokaler Verfügbarkeit eine Zeitschrift auswählen und ein zurückliegender Zeitraum betrachten. Besonders reizvoll sind natürlich Epochenschwellen, da vor bzw. nach 1945 oder auch 1968 anders über bestimmte Themen geschrieben wurde. Das gleiche könnte man an Qualifikationsschriften vollziehen um nachzuzeichnen, zu welcher Zeit an welchem Ort welche Themen Konjunktur hatten oder nicht (vgl. Eckardt 2005). Grundlage wäre in jedem Falle eine möglichst vollständige Bibliographie, deren korrekte Erarbeitung den ersten Teil der angestrebten Wissenschaftsrevision ausmacht. Da die Zeitschriftenredaktionen gelegentlich selbst entsprechende Gesamtverzeichnisse veröffentlichen oder neuerdings diese im Internet permanent bereitstellen, wäre zunächst darauf zu achten, dass auch hier kein einfaches „copy-paste“ vollzogen wird, sondern die Aufgabenstellung spezifisch an die Ausgangssituation angepasst wird. So könnte bspw. bei der im Internet bereitgehaltenen Gesamtbibliographie der *Zeitschrift für Germanistik*<sup>3</sup> zu bestimmten Literaten (z.B. Stefan Zweig), deren Werke (z.B. *Schachnovelle*) oder Themen (z.B. Literatur der Weimarer Republik) recherchiert werden, während diese in noch zu erstellenden Bibliographien erst identifiziert werden müssten.

Nehmen wir als konkretes Beispiel die weiter oben angesprochenen *Wissenschaftlichen Zeitschriften* der DDR-Universitäten, die sogenannten *WZs*. Bis auf wenige Ausnahmen wie z.B. die *WZ* der Universität Jena sind diese nicht vollständig bibliographiert worden, das zentral erstellte Gesamtinhaltsverzeichnis reißt mit dem Jahrgang 1978 ab. Man könnte also da ansetzen und die Bibliographie bis 1990 bzw. bis zur Einstellung der jeweiligen Zeitschrift fortführen. Die darin vorliegenden Beiträge zur Germanistik lassen sich über den Titel identifizieren und schon könnte man nach vor-

gegebenen Kategorien weitersuchen (häufige Autoren, Themen, Stichworte etc.). Beim sorgsamem Bibliographieren würde man dann auch feststellen, dass von den WZs der DDR-Universitäten meist zwei Reihen – eine gesellschafts- und sprachwissenschaftliche, sowie eine mathematisch-naturwissenschaftliche Reihe – publiziert wurden. Ohne die Zusätze ‚GSR‘ bzw. ‚MNR‘ bleibt bspw. der Verweis auf die *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena* unvollständig oder falsch, da sich der betreffende Aufsatz so nicht zielgerichtet finden lässt.

Ist die betreffende WZ dann vollständig bibliographiert, lassen sich tiefergehende Fragen stellen. Auch hier soll uns die WZ der Universität Jena als Beispiel dienen, da zu deren gesellschafts- und sprachwissenschaftlicher Reihe ein Gesamtverzeichnis erstellt und veröffentlicht wurde (Eckardt 2006). Egal ob in Papierform oder elektronisch vorliegend, lässt sich anhand der Bibliographie schnell erfassen, welche Beiträge sich z.B. mit ‚Goethe‘ beschäftigen.

### **Bibliographie zur Goethe-Forschung in der WZ-FSU (GSR) 1952-1986**

#### **1950er Jahre (Σ: 14)**

1. Braemer, Edith: Die Geniegestalten des jungen Goethe; 2(1952/53)2, 115–117.
2. Buchwald, Eberhard: Goethes Märchen in Jena; 2(1952/53)4, 79–81.
3. Hagen, Benno von: Schillers Anteil an Goethes Krankenlager und Genesung im Januar 1801; 5(1955/56)1, 53–59.
4. Koch, Herbert: Goethes Hilfstätigkeit nach dem Saalehochwasser von 1784; 2(1952/53)1, 99–102.
5. Koch, Herbert: Johanna Susanna Bohl, eine Dichterin des Goethekreises; 4(1954/55)5/6, 515–529.
6. Lindner, Herbert: Das Problem des Spinozismus im Schaffen Goethes und Herders; 8(1958/59)4/5, 537–540.
7. Mittenzwei, Johannes: Goethes Verhältnis zum Volkslied; 7(1957/58)1, 123–146.
8. Müller, Joachim: Bild und Sinnbild der Hoffnung in Goethes Werk; 3(1953/54)1, 109–114.
9. Riemann, Carl: Polarität bei Goethe; 4(1954/55)1/2, 163–182.
10. Riemann, Carl: Die Natur-Schau Goethes (1. Teil); 6(1956/57)3/4, 293–315.
11. Riemann, Carl: Die Natur-Schau Goethes (Schluß); 6(1956/57)5, 599–626.
12. Siebenschein, Hugo: Goethe und Maria Ludovica; 7(1957/58)2/3, 363–375.
13. Stöckl, Ernst: Die Lösung des Rätsels um Walther von Goethes Puschkinvertonungen; 8(1958/59)1, 145–160.
14. Suchsland, Peter: Die Aufgabe der Dichtung und die Auseinandersetzung mit Hafis in Goethes „Westöstlichem Diwan“; 8(1958/59)4/5, 491–494.

#### **1960er Jahre (Σ: 8)**

15. Feustel, Gotthard: Zu Goethes Verskunst im Pandora-Fragment; 12(1963)2/3, 185–188.
16. Handrick, Willy: Goethes Schmeiler-Bildnisse – Dokumente zur Biographie des Dichters mit Bildnissen Jenaer Wissenschaftler; 17(1968)4, 507–510.
17. Lazar, Ervin: Slowakische Beziehungen zu J.W. Goethe; 12(1963)2/3, 173–184.
18. Müller, Joachim: Goethes „Iphigenie“; 9(1959/60)3, 309–320.
19. Reuter, Hans-Heinrich: Die Regest-Ausgabe sämtlicher an Goethe gerichteter Briefe; 17(1968)2, 247–253.

20. Riemann, Carl: Goethes Gedanken über Schicksal und Willensfreiheit; 9(1959/60)1/2, 173–187.
21. Riemann, Carl: Tatforderndes Leben in Goethescher Sicht; 9(1959/60)4/5, 477–492.
22. Schyra, Baldur: Spezielle Studien zu Goethes „Dichtung und Wahrheit“; 14(1965)1, 117–118.
- 1970er Jahre (Σ: 7)**
23. Beyer, Wilhelm Raimund: Natur und Kunst. Goethes Interesse am Jenenser Schelling; 25(1976)1, 99–111.
24. Dieckmann, Eberhard: Thomas Manns Essay „Goethe und Tolstoj“ – Anmerkung zu einem Erbeverhältnis; 25(1976)3, 333–337.
25. Irmischer, Johannes: Antike Literatur als Weltliteratur in der Sicht Goethes; 21(1972)2, 229–234.
26. Kahle, Werner: Aktuelle Notizen zur Bedeutung des Philosophischen im Schaffen Goethes; 19(1970)4, 579–584.
27. Müller, Joachim: Schiller, Goethe und Novalis in Jena; 23(1974)1, 179–200.
28. Müller, Joachim: Goethe und Herder – die Problematik ihrer Freundschaft; 24(1975)5/6, 673–696.
29. Müller, Joachim: Die Kulturtradition in Erfurt vom Humanismus bis zu Goethe; 24(1975)5/6, 697–712.
- 1980er Jahre (Σ: 8)**
30. Erck, Alfred/Kertscher, Hans-Joachim: Natur und Schöpfung im Denken Goethes. Dargestellt anhand des Prometheus-Mythos; 34(1985)3, 367–371.
31. Fröhlich, Karl-Heinz: Klassisches Literaturerbe und Persönlichkeitsbildung. Zur Rezeption der Faust-Dichtung Goethes durch Schüler zehnter Klassen; 35(1986)5, 521–525.
32. Fröhlich, Karl-Heinz: Zur Rezeption der Faust-Dichtung Goethes durch Schüler zehnter Klassen der allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule; 30(1981)5, 567–583.
33. Hermann, Istvan: Über den Naturbegriff von Kantscher Ästhetik und das unausgesprochene Programm von Goethe; 34(1985)3, 319–322.
34. Linnemann, Inge: Zur Rolle der Technik im Denken Goethes; 34(1985)3, 373–378.
35. Linnemann, Irene: Zu Goethes Beitrag zum Kulturbegriff der deutschen Klassik; 35(1986)5, 451–455.
36. Steiger, Günter: Das Jenaer Goethedenkmal des Jahres 1821; 34(1985)5/6, 667–682.
37. Wertheim, Ursula: Einige Aspekte der Luther-Rezeption bei Goethe; 32(1983)1/2, 135–145.

Der erste Beitrag erschien 1952, der letzte 1986, womit die Eingrenzung des Untersuchungszeitraumes gegeben ist. Im Laufe dieser 34 Jahre sind insgesamt 37 Beiträge veröffentlicht worden, die im Titel auf Goethe hinweisen. Unterteilt in einzelne Jahrzehnte lässt sich feststellen, dass in den 1950er Jahren mehr zu Goethe veröffentlicht wurde als in den darauffolgenden Jahrzehnten (14:8:7:8).

Betrachtet man die Autoren der Beiträge fällt auf, dass als einziger Joachim Müller über drei Jahrzehnte in der WZ Beiträge zu Goethe veröffentlichte (8, 18, 27, 28, 29). Daraus kann man schließen, dass sich hinter dem Allerweltsnamen „Joachim Müller“ ein Autor verbirgt, der anscheinend eine besondere Beziehung zur Universität Jena haben musste, sonst hätte er schwerlich über drei Jahrzehnte in deren Zeitschrift als Beiträger erscheinen können. Um etwas über die institutionelle Anbindung des „Herrn Müller“ herauszufinden, reicht die Fernleihbestellung eines der genannten Aufsätze. Am Anfang oder Ende der Beiträge wird in der Regel vermerkt, welche universitäre Stellung der Autor innehatte. Joachim Müller war demnach Professor für Neuere und

neuste Literaturgeschichte in Jena. Als Lehrstuhlinhaber müsste er dann auch über einen Eintrag im *Internationalen Germanistenlexikon* verfügen, was auch tatsächlich der Fall ist (vgl. Kaufmann 2003). Dort nachgeschlagen findet man alles für Germanisten Wichtige zur Person Joachim Müller (1906-1986), auch Verweise darauf, dass er für die Jenenser Germanistik eine prägende aber auch kontrovers diskutierte Persönlichkeit war (vgl. Boden 1997, Schmidt/Kaufmann 2006, Pöthe/Hahn 2010). Müller wurde 1930 in Leipzig von Hermann August Korff promoviert (Kaufmann 2003:1286), vom gleichen Korff wurde auch Georg Paul Johannes Trümpelmann (1903-1982) im Jahre 1928 promoviert<sup>4</sup>, ein Name der jeden südafrikanischen Germanisten an das Deutsch-Afrikaans-Wörterbuch – „den Trümpelmann/Erbe – denken lässt. Man könnte derartigen Verbindungen weiter nachgehen oder noch tiefer in die genannte Literatur eindringen, was hier aber nicht nötig ist. Dieses Beispiel soll für unsere Zwecke genügen, demonstriert es doch die zu entdeckenden Kontextbezüge der ausgeführten Wissenschaftsrevision.

Strukturell beschäftigen sich die Beiträge mit der Privatperson, dem Schriftsteller, dem Philosophen und dem Naturwissenschaftler Goethe, ebenso mit der Rezeption von Goethes Werk bzw. Darstellungen über ihn. Darüber hinaus wird der Name ‚Goethe‘ als Epochenbegriff verwendet (29), ein Beitrag widmet sich Goethes Sohn Walther von Goethe (13). Die lokale Quellsituation bzw. die persönliche Verbindung Goethes zu Jena und zur dortigen Universität spiegeln die Aufsätze 2, 4, 16, 23, 27 und 36 wider.

Die besondere Situation der Germanistik in der DDR in Bezug auf Goethe verrät das im Aufsatz von Eberhardt Dieckmann (24) erstmals gefallene Stichwort „Erbeverhältnis“. Innerhalb der DDR-Germanistik verbindet es sich mit den politischen Veränderungen nach dem Regierungswechsel von Walter Ulbricht zu Erich Honecker 1971 (vgl. Saadhoff 2007: 311ff.). Fortan konnte man eine positive Einstellung zur klassischen deutschen Literatur im Rahmen der marxistischen ‚Erbelehre‘ kundtun (Barner 1994: 692f.), da im historischen Prozess der Tradierung und Wertung des überkommenen Kulturgutes eben auch Werke entstanden seien, die für alle nachfolgenden Generationen einen unbestrittenen Wert behalten hätten (Förster/Marquardt 1986).

Die aus der Bibliographie extrahierten Ableitungen ließen sich noch in viele Richtungen weiterführen, als Beispiel der Möglichkeiten einer angewandten Wissenschaftsrevision dürften sie in der vorliegenden Form bereits ausreichend sein. Verstanden als didaktisch-wissenschaftspraktische Handreichung kann der Student so auf relativ unkomplizierte Weise darin geschult werden, sich distanziert und kritisch mit den Ansätzen der in der Vergangenheit erbrachten Forschungsleistungen auseinander zu setzen (Frank 2002:42).

Darüber hinaus sollte demonstriert werden, dass die WZs der DDR-Universitäten wie kaum eine andere Serienpublikationen wertvolle Einblicke in Profil, Forschung und Lehre der jeweiligen Institutionen unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus bieten. Dass die Jenenser WZ gezielt zur Erhellung fachhistorischer Fragestellungen herangezogen werden kann und bisher ungekannte Perspektiven bietet, wurde an anderer Stelle erfolgreich nachgewiesen (Eckardt 2007). Am Beispiel der an der Friedrich-Schiller-Universität entstandenen und in der WZ publizierten Forschungen

zu Leben und Werk Goethes von Anfang der 1950er bis zur Mitte der 1980er Jahre soll erneut auf den Wert dieser bisher vielfach unbeachtet gebliebenen Beiträge hingewiesen werden. Was für die Jenenser WZ gilt, ist in übertragenem Sinne auch auf alle anderen WZs der Universitäten und Hochschulen der DDR übertragbar. Gerade die lokalen Periodika offenbaren häufig wesentlich stärker als die zentralen Fachzeitschriften, über was in den Reihen der DDR-Wissenschaftler gedacht und gestritten wurde.

Die hier vorgenommenen Wissenschaftsrevision hatte sich zum Ziel gesetzt, die wissenschaftliche Arbeitstechnik des Bibliographierens anhand eines konkreten Beispiels einschließlich einer fachdidaktischen Erwägung näher vorzustellen. Es bleibt zu hoffen, dass die Studenten das Beherrschen dieser Arbeitstechnik als essenziell begreifen und ihren eigenen kreativen aber wissenschaftlich korrekten Umgang damit bereits während des Studiums an passenden Themen einüben.

### Anmerkungen

- 1 Ihre totale Ahnungslosigkeit offenbaren viele Studenten gerne mit der Angabe „UTB-Verlag“, obwohl es sich dabei nur um eine gemeinsame Reihe verschiedener Verlage unter dem Namen „Universitäts-taschenbuch“ handelt. Zudem steht der Verlagsname fast immer gut erkennbar rechts unten auf der ersten Umschlagseite.
- 2 So kam es mir jedenfalls 2001 in der Universitätsbibliothek im schwedischen Uppsala vor.
- 3 Vgl. <http://www2.hu-berlin.de/zfgerm/>.
- 4 Vgl. Universitätsarchiv Leipzig, Promotionsakte Georg Paul Johannes Trümpelmann, Phil.Fak. 12327, No. P 11, p. 5.

### Literatur

- BARNER, WILFRIED (HG.) 1994. *Geschichte der deutschen Literatur von 1945 bis zur Gegenwart*. München.
- BODEN, PETRA 1997. „Lesen aus Leidenschaft: Joachim Müller“. In: Boden, Petra/Deinat, Holger (Hg.): *Atta Troll tanzt noch. Selbstbesichtigungen der literaturwissenschaftlichen Germanistik im 20. Jahrhundert*. Berlin, S. 193-217.
- ECKARDT, MICHAEL 2005. „Das Fach Deutsch/Germanistik in Südafrika im Spiegel seiner Hochschulschriften 1922-2001: eine bibliographische Dokumentation.“ *Jahrbuch für Internationale Germanistik* 37(2005)1, S. 169-185.
- DERS. 2006. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena (GS-Reihe) 1951-1990. Gesamtbibliographie*. Jena.
- DERS. 2007. „Beiträge zur Anglistik in der ‚Wissenschaftlichen Zeitschrift‘ der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1955-1990: Chancen für die Fachgeschichte.“ *Anglia* 125(2007)2, S. 329-338.
- FÖRSTER, M./MARQUARDT, J. 1986. „Erbe-theorie“. In: Träger, Claus (Hg.): *Wörterbuch der Literaturwissenschaft*. Leipzig, S. 140-141.
- FRANK, HELMAR 2002. „Wissenschaftsrevision als Themen für Bakkalaureatsarbeiten“. *Grundlagenstudien aus Kybernetik und Geisteswissenschaften/Humankybernetik* 43(2002)1, S. 40-45.
- GRILL, BARTHOLOMAEUS 1995: „Oxford der Buren“. *Die Zeit* 3/1995 (13.1.1995), [http://www.zeit.de/1995/03/Oxford\\_der\\_Buren](http://www.zeit.de/1995/03/Oxford_der_Buren)

- KAUFMANN, ULLRICH 2003. „Joachim Müller“. In: König, Christoph (Hg.): *Internationales Germanistenlexikon 1800-1950. Bd. 2, H-Q*. Berlin, S. 1286-1288.
- PÖTHE, ALGELIKA/HAHN, REINHARD 2010. „Germanistik in Jena zwischen 1945 und 1989.“ In: Diess. (Hg.): „... und was hat es für Kämpfe gegeben.“ *Studien zur Geschichte der Germanistik an der Universität Jena*. Heidelberg.
- RASCH, MANFRED 2009. „Eine Polemik zum heutigen deutschen Promotionswesen im Fach Geschichte und die Würdigung der als Buch erschienenen Dissertation von Kim Christian Priemel: Flick. Eine Konzerngeschichte vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik“. *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 96 (2009)1, S. 27-32.
- SAADHOFF, JENS 2007. *Germanistik in der DDR. Literaturwissenschaft zwischen „gesellschaftlichem Auftrag“ und disziplinärer Eigenlogik*. Heidelberg.
- SCHMIDT, GÜNTER/KAUFMANN, ULRICH (HG.) 2006. *Ritt über den Bodensee : Studien und Dokumente zum Werk des Jenaer Germanisten Joachim Müller (1906 – 1986)*. Jena.